

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Das XX. Capitel. Löw

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

ge.

wider die
 get / und
 t / ist ein
 usfallen/
 rt / da die
 erit gar
 überfrei
 Rafe / die
 che Leute
 an einer
 Den / wie
 t und zu
 den Ma
 ten Glier
 überaus
 sich selbst
 auch der
 ht recht;
 s allein /
 itiges bey
 nge Ditz
 enige
 er

106.

Lowin



Das



vici
und f
ben;
einer
und f
nem e
welche
Löw u

36.

oider die
get / und
/ ist ein



enge Die
enige
er

DAS

pag. 107

Si
Lion



L
wo
ses Ge
gentlich
lein ab
Ari
eufferli
nen Re
eckigte
Stirn
wie ein
genlieb
doch n
weit h
tieffen
telmaß
dieß / a
untern
der R
wie be
dieß / se
und seh
ben ; d
einer R
und sta
nem ein
welches
Löw mi

Das XX. Cap.

Löw.

Löw / Louw / Latine Leo, wird insgemein so wohl von dem Männlein / als Weiblein dieses Geschlechts verstanden / zeigt doch aber eigentlich alleinig das Männlein an. Das Weiblein aber heisset Löwin / und zu Latein Leona.

Aristoteles beschreibet dieses Thier seiner eusserlichen Gestalt nach also: daß es habe einen Kopff von mittelmässiger Grösse; eine vier Eckigte und in der Mitte in etwas ausgehöhlte Stirn; erhabene und gegen die Nase gleichsam wie ein dickes Gewölck herunter hangende Augenlieder; schwarz: graue / und feuerstrahlende / doch nicht gar zu bewegliche / auch nicht allzuweit herfürragende / sondern unter hohlen oder tieffen und weit heraus vorgenden fast im Mittelmaß bestehende Augen. Die Nase ist mehr dick / als dinn; der obere Kieffer stehet auf dem untern Kienbacken gleich auf; das Maul oder der Rachen dehnet sich weit von einander / fast wie bey einem Schaaf; die Leffen sind nicht dick / sondern vielmehr dinn; die Zähne spitzig und scharff / dergleichen die wilde Schweine haben; die Zung ist rauh / wie eine Feile / gleich einer Rase; der Hals groß / mittelmässig dick / und starrend oder unbeweglich / weil er aus einem einzigen Bein / so kein Gelänck hat / bestehet / welches eben die Ursach seyn mag / daß sich kein Löw mit dem Hals hinter sich biegen kan; die

G s Brust

Brust ist starck und breit; der Bauch mager/ schmahlt und dinn; die obere Schenckel sind un- tersezt/ starck / und voller Sennen und Spann- Aldern. In denen vordern Klauen hat ein jeder Löw fünf/ an denen hintern aber nicht mehr/ als vier scharff und starcke Zähne; und kan dieselbe nicht anderst / als wie eine Raß / nach seinem ei- genen Willen bald verbergen/ bald wiederum se- hen lassen. So hat auch ein jeder einen zimlich langen Schweiff oder Schwanz/ und an demsel- ben zu Ende / oder an der eussersten Spitze / ein- nen grossen Büschel Haar / die so wohl hier / als sonderlich an dem Kopff und Hals herum ge- meiniglich gelb oder dunkel-roth / und weder gantz glatt / noch auch gar sehr krauß anzusehen seyn.

(Unterschied.) Unter denen Löwen findet sich wie unter allen Thieren / also auch unter diesen/ erstlich dieser gemeine Unterschied, daß es Männ- lein und Weiblein unter ihnen giebt. Diese sind von jenen an der Man oder Haaren um den Hals / und an ihren Duttten oder Brüsten deut- lich zu unterscheiden. Sintemal die Löwine gar keine Mäne oder Haarlocken haben; haben aber hingegen in der mitte des Bauchs zwey grosse abhängende Duttten. Darnach so macht Gesnerus noch einen solchen Unterschied / und sagt / es gebe sonderlich zweyerley Geschlechter der Löwen / deren daß eine etwas kleiner / kürzer / und mit gantz krausen Haaren begabet / dabei aber auch fäuler und furchtsamer sey; daß ande- re hingegen sey länger und grösser / und habe glatt /

Er-
te / oder
Haare
und für
giebts au
weisse / u
dergleich
zutreffen.
Löwen / a
im gantz
Flecken /
In India
Aschensq
Macami
Thiere d
so gar a
nennet n
Untersch

(Ort)
Abyssin
ritania,
lia, Mac
sopotam
allergröß
sollen.
schwarze
Achelo
allein An
in Carag
sie allda
Mensche
und auff
Angla, n

te/

te / oder aufs wenigste doch nicht so gar krause Haare; werde auch für mutiger / stärker / frecher und für verwegener gehalten. Über dieses so giebt's auch Löwen / die goldgelbe / die gelbe / die weisse / und andere / die schwarze Haare haben / dergleichen mitten in Africa und in Abyssina anzutreffen. Lybia nähret auch so gar gesprecklichte Löwen / als / die um das Maul herum roth / und im ganzen Leib mit schwarz und himmelblauen Flecken / ausschattiret und dabey haarlos sind. In India occidentali soll man auch zuweilen Aschenfarbe sehen. Die Mitzli, Quamitzli, Macamitzli, Talmitzli und Cacamitzli, welche Thiere denen Löwen zimlich gleich kommen / und so gar auch von denen Mexicanern Löwen genennet werden / sind bey Jonstono unter dem Unterschied derer Löwen beschrieben zu finden.

(Ort.) So giebt's also Löwen in Africa, Abyssina, in Lybia / in Indien; ja auch in Mauritania, Æthyopia, Armenia, Parthia, Massylia, Macmarica, Caspia, Getulia, Arabia, Mesopotamia, Babylonia, und in Tartaria, da die allergrössesten und schönsten wohnhaft seyn sollen. In Syrien soll man mehrentheils ganz schwarze sehen. Das Europa zwischen den Fluß Acheloo und Nesso auch Löwen zeuge / berichtet allein Aristoteles. In der Wüsten Angad und in Caragol müssen sie gar grausam seyn / weil sie allda / wie Balbus und Johan. Leo bezeugen / Menschen und Vieh ohne Unterscheid anfallen / und auffressen. Hingegen sind sie in Cuba und Angla, wann dem Martyri und Eliano zu glauben

ben / so fromm und furchtsam / daß sie auch keinem Menschen kein Leid anzuthun begehren. Geschweige des Reichs Senegæ, Narzingen / des wunderhohen Bergs bey Adena, und noch anderer Orten mehr.

(Natur und Eigenschafft.) Der großmüthige Löw / welcher nicht ohne Ursach der König aller vierfüßigen Thiere benamset wird / so grimmig / grausam und starck er ist; so gütig / und wohlthätig ist er hingegen auch gegen diejenige / die ihm auf einigerley weiß einstmals gutes erwiesen haben; beschädiget auch nicht leicht einen Menschen / der sich vor ihm demüthiget / am wenigsten die Weibsbilder / und noch weniger die Kinder; es treibe ihn dann der grosse Hunger darzu. Und so ihn jemand etwas leids anthut / demselben wird er wieder gleiches und kein größers Leid anthun; als / zum Exempel / wann jemand nach ihm schießet / aber ihn nicht trifft / auch nicht verwundet / so wird er denselben Menschen / wann er ihn ergreiffet / zwar nider und zu Boden werffen / keinesweges aber hefftig verwunden; wie bey dem Alberto Magno das Exempel des jenigen klärlich bezeuget / welcher einen Löwen mit einer Lanzen durchrennen wolten / aber verfehlet; den er zwar niedergeworffen / aber sonsten anderst nicht verlezet / aussere daß er ihm den Kopff etlichmal auf den Boden gestossen. Wie danckbar dieses heroische Thier gegen seinen Wohlthäter sey / ist allein / wann es sonsten nicht schon genugsam bekandt wer / aus der Historia Androclæ Sonnenklar zu erkennen.

Dann

Dann
Dorn /
ausgezog
stalt erken
in der W
dafür vo
da er ebe
Käufers /
angreiffen
dings be
der Jüng
eigenem
des ihm
und dass
den Juba
gangen
noch un
kennet /
rissen.
wahr ser
nemlich
hen; da
aus nich
fürchten
den tret
schren / o
Kamm
denen G
ferer Ze
befunden
genom
des Cap

Dann als dieser einmahl einem Löwen einen Dorn / den er sich in dem Fuß getreten / herausgezogen / hat dieser Löw diese Gutherat dergestalt erkannt / daß er den Androclam nicht allein in der Wiltnuß drey ganzer Jahr mit Speisen dafür versehen / sondern ihn auch nachgehends / da er eben auch ihm zur Straff / auf Befehl des Kaisers / fürgeworffen worden / deswegen nicht angreifen / noch tödten wollen / und also allerdings bey dem Leben erhalten. Hingegen hat der Jüngling Juba bey dem Aliano mit seinem eigenem Exempel erfahren / wie lang der Löw des ihm zugesügten Leids ingedenck verbleibe / und dasselbe zu rächen pflege; angesehen der Löw den Jabam, weil er ihn ob wohl schon vor einem ganzen Jahr mit einem Pfeil geschossen / doch noch unter einem grossen Hauffen Volcks erkennen / grimmig angefallen / und jämmerlich zerissen. Sonsten wird noch gezweifelt / ob es wahr sey / was insgemein geschrieben wird / daß nemlich der Löw kein weißes Tischtuch wohl sehen; das Knarcken eines Wagenraths durchaus nicht leiden könne; und sich alsbald zu fürchten anfange / wann er auf eine eichene Treppe trete. Und daß er vor dem Haanen Geschrey / oder / wie andere wollen / vor dem rothen Rann eines Haans sich entsetze / ist zwar von denen Griechen unzweiffelig geglaubet; zu unserer Zeit aber erst für ganz nichtig und falsch befunden worden / nachdem man sonderlich wargenommen / wie / nach glaubwürdigem Bericht des Camerarii, am Chur-Bayerischen Hof ein Löw

Löw herab unter die Hennen gesprungen / und auf einmal verschiedene so wohl Hennen // als Hanen zerrupffet und verschlungen. Mit dem Delphin hingegen hält er / nach Aussag des Aliant, gute Freundschaft; und daß zwar vornemlich darum / weil der Löw / wie das Delphin, wann ihm ein Fieber zustößt / damit er sehr geplaget / und so oft befallen wird / so oft er einen Menschen ins Gesicht bekommt / oder sonst erkranket / sich alleinig mit Affen-Blut wieder curiret. Im übrigen so erweisen die Löwen für andern vierfüßigen Thieren ihren Jungen eine sonderbare Lieb und Treu; rächen auch das Ubel überaus scharff / so andere Thiere ihren Jungen angethan. Davon erzehlet Gesnerus, daß / nach dem einmahl ein Bär etliche junge hülflose Löwen in ihrer Gruben zerrissen / und sich gleich darauf auf einen hohen Baum retiriret / habe die Mutter dieser Jungen unter dem Baum dem Bären so lang aufgepaffet / bis er einen Bauernmann mit sonderlichen Minen dahin gebracht / daß er mit seiner bey sich gehalten Art den Baum umgehauen; da dann die Löwin den herabgestürzten Bären in Stücke zertrümmert / und den Mord wiederum gerochen. Es soll aber die Löwin insonderheit auch über dieses wegen ihrer hitzig-feurigen Natur so geil und frech seyn / daß sie sich zu Zeit ihrer Brunst / bevorab im Frühling / allein an ihrem Geschlecht nicht begnügen läßt / und dannenhero zuweilen auch mit Leoparden sich vermischet; welchen Ehebruch aber der Löw / wann er etwas davon erfähret / gleichfals

hefftig

Et
hefftig r
sehr wein
mals vor
sie mehr
Sie essen
kranch se
allezeit m
ches man
Löwen an
gebrochen
Daß sie z
Zweiffel.
na, hat
den mit i
ben. Be
hat imm
aufzuwa
sen Marti
nen Heru
M. Anto
gen spann
Nug
läuffiger
Löwen hi
die Med
weiln sic
ein nicht
was dar
haben ist.
Dene
Agrioph
kein Me

heftig rächet. Insgesambt sauffen alle Löwen sehr wenig. Weßwegen der König Cyrus einmals von seinem Kriegs-Volck gerühmet / daß sie mehr Durst leiden können / als die Löwen. Sie essen gar kein Kraut / als allein / wann sie krank seyn. Schlaffen nicht viel / und zwar allezeit mit offenen Augen. Leben sehr lang / welches man daher abnimmt / weil man hinfende Löwen angetroffen / die darneben entweder abgebrochene oder gar keine Zähne mehr gehabt. Daß sie zahm können gemacht werden / ist kein Zweifel. Onomarchus, der Tyrann zu Catania, hat Löwen gehalten / die ohne seinen Schaden mit ihm am Tisch gefessen und gegessen haben. Bey dem Johanne II. König in Portugal hat immer ein Löw / wie ein Hund / zu sitzen und aufzuwarten pflegen. Des Beremicis Löw / dessen Martialis gedencket / hat mit seiner Zunge seinen Herrn vielmals im Gesicht gelecket. Und M. Antonius hat seine Löwen gar an den Wagen spannen lassen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Je weitläuffiger sich die historische Erzählung von dem Löwen hinaus gezogen / je kürzer kan und soll die Medicinische zusammen geschoben werden; weiln sich so viel von dem Löwen in der Medicin nicht brauchen lässet / oder doch aufs wenigste was davon gebraucht werden kan / nicht wohl zu haben ist.

Denen Völkern in Mohrenland / so die Agriophagi genennet werden / wirds bey uns kein Mensch nimmermehr nachthun / daß er z
wie

wie jene / das Löwen Fleisch / als eine Speiß oder kräftige Arzney wider das Fraisch genießen sollte.

Wider eben diese Kranckheit soll auch das gedörte / zu Pulver gestossene / und in einem Träncklein Weins eingenommene Löwen Blut gewaltig gut seyn. Wann dieses wahr / wie ich nicht zweiffeln will / so wolte ich noch lieber den spiritum und das Sal volatile dieses Bluts wider das Fraisch gebrauchen.

Das Hirn mögte gleichfals einen spiritum, Sal volatile, und ein Oleum geben / so nicht weniger wider das Fraisch / Pest / und Aufsteigen der Mutter gerühmet wird.

Das Herz gepulvert / und entweder mit der Speiß oder sonst in einem bequemen Wasser eingenommen / widerstehet ebenmäßig dem Fraisch und dem viertägigem Fieber. Kan auch ein Herz-stärckendes Wasser mit Hinzuthuung einiger Gewürze / auf die weis / wie man das Hirsch-Hertz-Wasser brennet / daraus destilliret werden.

Die Lunge ausgetrocknet / und zu Pulver gemacht / heilet die Geschwäre der Lungen / und ist also gut für die Schwindsucht.

Also auch die Leber in Wein gebeißet und darüber getruncken / oder auch das Pulver davon trocken genossen / lindert die Leber-Schmerzen / und steuret der Wassersucht.

Der Koch von einer Löwin / die schon einmal getragen / thut in Form eines Pulvers eingenommen / Wunder in schweren Geburten.

Nöthen.

Nöthen
uen kra

Über
lich auf
breften

Wan
Hals tr
Schmer

Das
loridis,

Ohren
die erfrou

len harte
vermische

sichts ;
der jentig

denen W
ben Fürst

Wan
hörigen
Augen fl

gutes Ge
Das s

uern mit
nommen/

Endlich
then / we

Nider leid
sehen / wa
Und ande
dagra hat
macht/tra
sie des S

Nöthen. Und Frideric. Hoffmannus macht einen kräftigen Fraisch-Spiritus daraus.

Über dieses soll **Löwen-Blut-Pulver** eusserlich aufgestreuet den Krebs und dergleichen Geschwülsten heilen.

Wann ein Kind einen **Löwen-Zahn** am Hals trägt so wirds gar leicht und ohne Schmerzen zahnen.

Das **Schmalz** / nach Anweisung des Dioscoridis, in das Ohr hinein geschoben / stillt die Ohren-Schmerzen; wird mit gutem Fug auf die erfrorene Glieder geschmiret; erweicht allerley harte Geschwülste; vertreibet mit Rosen-Öel vermischet die Massen und Flecken des Angesichts; machet / wann es keine Fabel ist / daß derjenige / der seinen Leib damit beschmiret / für denen Wölffen unangegriffen bleibet / und Gunst bey Fürsten und grossen Herren erlanget.

Wann man die **Gall** mit einem darzu gehörigen Wasser zerläßt / und damit hernach die Augen fleissig auswäscht / so solls ein hell- und gutes Gesicht machen.

Das Pulver von gebrannten **Löwen-Beinern** mit Kunigunden-Kraut-Wasser eingenommen / vertreibet das dreytägige Fieber.

Endlich sind auch einige Medici, die da rathen / wer grosse Schmerzen von der güldenener Alder leide / der soll sich auf eine **Löwen-Haut** setzen / wann er derselben bald los werden wolle. Und andere lassen diejenige / welche oft das Podagra haben / Schuh von einer Löwen-Haut gemacht / tragen / und immer darinnen gehen / damit sie des Schmerzens abkommen.

S

Das